

Ferienzeltlager und Heilpädagogik

Autor(en): **Isenegger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 4: **Freizeit : Ferien II.**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei jedem der bisherigen Kurse sassen Geistliche und Laien beisammen, besprachen Lehrerinnen, Lehrer, Studentinnen und Studenten verschiedener Fakultäten, Sozialarbeiterinnen, Fürsorgerinnen usw. in trautem Kreise die zahlreichen Fragen. Jedesmal hörten wir am Schluss der Kurse lobende Anerkennung, und das steigende Interesse wurde durch den dringenden Wunsch nach weitem solchen Kursen deutlich bewiesen. — Bereits hat die Caritaszentrale als begrüßenswertes, sichtbares Ergebnis der bisherigen Pionierarbeit im Juni 1934 einen aufschlussreichen, gründlich orientierenden Führer: „Die Leitung von Ferienkolonien, Grundsätzliches und Praktisches“ im Selbstverlag in Luzern (Preis Fr. 1.50) herausgegeben. Die Broschüre behandelt die Probleme vom katholischen Standpunkt aus und enthält die notwendigsten praktischen Anleitungen zur Durchführung von Kolonien. Das Verzeichnis einschlägiger Literatur ermöglicht eine rasche Orientierung über das vorhandene Schrifttum. Eine auf katholischer Grundlage stehende zusammenfassende Pädagogik der Ferienkolonie besitzen wir noch nicht. —

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz hat die Bedeutung der Ferienkolonien (in Verbindung mit der Freizeitgestaltung) erkannt. Eine fünfgliedrige Kommission, die letztes Jahr ernannt wurde, hat bereits mit dem eingehenden Studium der Ferienkoloniefrage begonnen. Man wünscht eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Organisationen, die sich mit dieser Angelegenheit schon befasst haben. Die Caritaszentrale begrüßt die Mitarbeit des kath. Lehrervereins, der hier wertvolle Dienste leisten kann. Der Caritasverband gedenkt auch weiter Kurse

durchzuführen, die dann in Verbindung mit dem Lehrerverein erweitert, ausgebaut und den massgebenden Wünschen angepasst werden können. Der Wille zur gemeinsamen Weiterarbeit ist besonders erfreulich. Die leitenden Organe werden die höchst zeitgemässe Jugendarbeit gewiss nach Kräften fördern und die Bewegung mit allen Mitteln unterstützen. Besonders empfehlen möchten wir die gründliche Ausbildung von Leitern. Der Lehrerverein wird seine Mitglieder auf die Bewegung und die Ausbildungsmöglichkeiten in vermehrtem Masse aufmerksam machen. Wir brauchen tüchtige Leiter, begeisterte Führer und opferbereite Erzieher. An vielen Orten ist die Ferienkoloniebewegung eingewurzelt. Die Eltern, deren Unterstützung unumgänglich notwendig ist, erkennen nach aufklärenden Vorträgen die Bedeutung und Notwendigkeit der Kolonien. Durch eine einwandfreie Schulung unserer Leiterinnen und Leiter können wir das erwünschte Vertrauen in steigendem Masse gewinnen. Und wenn vielleicht — das ist mein bescheidener Wunsch — die Geistlichen, die Jugendseelsorger, die Führer der Jungmannschaften und vielerorts die Lehrer mehr als bis dahin der so wichtigen Feriengestaltung unserer Jugend ihre Aufmerksamkeit schenken, die Arbeit der Ueberzeugten fördern helfen und sogar in i n i t i a t i v ans Werk gehen, dann muss die wachsende Bewegung erstarken, und eines ist ihnen gewiss: die aufrichtige Dankbarkeit der erholungsbedürftigen Jugend!

Olten.

Otto Schätzle.

Ferienzeltlager und Heilpädagogik

Es scheint eine merkwürdige Zusammenstellung zu sein: Ferienzeltlager und Heilpädagogik. Allerdings nur so lange, als man unter Zeltlager nichts anderes versteht, als „Indianerlismachen“ und „Zigeunern“. Gott sei Dank haben aber von Anfang an weit-

sichtige Jugendführer mit grossem Verständnis für die jugendliche Denkart die e r z i e - h e r i s c h - h e i l e n d e n Werte des Zeltlagers ausgenützt. Sie haben sogar die Erziehung im Lager über und vor die Erholung gestellt.

Es lässt sich allerdings mit dem Zeltlager auch eine vernünftige Erholungs-
pflege verbinden; aber es ist nicht der
Sinn des katholischen Zeltlagers, in erster
Linie Erholungsfürsorge zu betreiben. Hinsicht-
lich Gewichtszunahme, Erhöhung der Ein-
und Ausatemungsziffern und des Längen-
wachstums, der Durchblutung und Muskelbil-
dung können äusserst günstige Ergebnisse
aufgewiesen werden. Der verzärtelteste Körper
wird abgehärtet, die Haut wird gebräunt, die
Kraft der Leiber erstarkt, die Wangen röten
sich und die Augen blicken freier. „Schon
aus diesem Grund verdient die Zeltlagerbe-
wegung Aufmerksamkeit und Unterstützung
der Wohlfahrtspflege und ihrer Organe“,
sagt Pfister in seinem Aufsatz: „Unsere Fe-
rienzeltlager“.

Wir müssen aber die Ferienzeltlager viel-
mehr als eine pädagogische Ange-
legenheit zur Führung und Erziehung
des jungen Menschen betrachten und aus-
werten.

Wir wollen den jungen Menschen heraus-
nehmen aus der Stadt, von der Strasse weg,
von einer ungesunden Kultur weg, heraus aus
tausend Bequemlichkeiten und Komplimen-
ten, weit weg von den Einflüssen der Plakat-
säulen, Schaufenster und Tingeltangel, weg
von der verflachenden Umgebung der spöt-
tischen und blasierten Menschen in Schule,
Werkstatt und Gesellschaft, und ihn in die
Natur, in einsame, stille Gegenden hinein-
stellen, wo die Schönheit der Natur ihm von
der Grösse des Schöpfers laut redet und
die Stille des Lagerplatzes ihn aufhorchen
und die Stimme der Seele in seinem jungen
Menschenherzen wieder vernehmen lässt.
Aus der Alltäglichkeit unseres Tuns herauf-
führen zu einer höheren Schau der Dinge, aus
der Zerstreung in die Sammlung.

Dr. Rossaint (Jugendführung 1930, Nr. 6) hat
diese Bedeutung des Zeltlagers in die treffenden
Worte gekleidet: „Es ergibt sich als Aufgabe,
den natürlichen Menschen wieder herzustellen,
ihm Lebensraum zu bieten. Eine Lebensform
wachsen zu lassen, welche die wahre von Gott

geschaffene Naturfreiheit von aller Diktatur der
Zeitmode befreit, so dass die Gnade wieder zu
wirken vermag. Nicht Platz zu machen für neue
Gewänder, sondern für den ganzen Menschen.
Hiezu bietet der Lebensgang, der Lebensraum,
die Lebensluft der heutigen Menschen keine Ge-
legenheit. Der Lebensgang hastet, ist der Ruhe
des Ewigen und dem Besinnen auf den erhaben-
en Gott abhold. Der Lebensraum engt ein. Der
Blick auf den Himmel und die weite Welt geht
verloren oder verdünnt sich zu einer unwillkür-
lichen, phantasiehaften Vorstellung. Man ist mit
dem Menschen dicht zusammen, stösst sich an
seinen Schwächen und geht verwundet weiter
durchs Leben. Die Lebensluft ist gesättigt, ver-
giftet, blasiert mit all dem Fahlen und Flachen.“

Die Gnade will auf die Natur aufbauen,
darum muss die Natur da sein und nicht Un-
natur. Die von Natur christliche Seele, der
Mensch, sehnt sich nach Gott, aber auch nur
dann, wenn er wirklich Mensch ist. Weil eben
diese Natur im jungen Menschen heutzutage
oft verbogen und verkrümmt und angekrän-
kelt ist, „nützt auch alles Zureden und Er-
mahnen nichts“, wie so viele Mütter und
Väter über ihre Kinder klagen.

Im besonderen bietet das Zeltlager eine
gute Gelegenheit, das Gemüt zu pfle-
gen. Diese Pflege ist im jungen Menschen
sehr wichtig, da Platttheit, Banalität und Bla-
siertheit die zarten Saiten der jugendlichen
Seele ersticken und zu einer abschreckenden
Verrohung und Verwilderung führen. Gerade
das Kindliche, Anziehende an der Jugend
geht verloren, weil das Kind Staunen und
Verwundern verlernt hat. Damit sind aber
auch die Wege zur inneren Bildung und Cha-
raktererziehung verschüttet, und das Kind
ist vor der Zeit kein Kind mehr. Im Lager
aber findet der Junge wieder Baum und
Strauch, Blumen und Pilze, Wald und Vögel,
Sagen und Märchen, Feuer und Licht, Lied
und Spiel. Er findet die Möglichkeit zu
schauen, zu horchen, zu lauschen, von Ehr-
furcht gefasst zu werden, staunend zu ahnen.
Es kann ganz wehevoll werden im Still-
schweigen der Nacht unter dem Sternenhim-
mel, auf der Wache, beim Erwachen am Mor-

gen mitten im Walde, am See, beim Hissen der Christusfahne, beim Lagerfeuer am Abend. Die Vorteile des Lagers gegenüber dem blossen Wandern sind dabei von selbst gegeben. Wenn wir auch Ausflüge vom Lager aus machen, so sind sie doch so gedacht, dass dabei die Ruhe und Stille bleibt und das Hasten und Rennen nicht aufkommt.

Die Lebensform des Lagers zeichnet sich weiter aus durch *s p a r t a n i s c h e E i n f a c h h e i t*. Gerade darin finden wir ein gutes Heilmittel gegen Verweichlichung, Laune und ungesunde Kultur. Der Junge lernt, wie wenig es braucht, um glücklich, zufrieden und gesund zu sein. Er lernt sich bescheiden, von Laune, Wind und Wetter unabhängig machen, lernt alle Verschleckttheit ablegen. — Andererseits sieht er wieder und fühlt es am eigenen Leibe, wie das Wenige, um schlafen, wohnen und sich kleiden zu können, um zu essen und gesund zu bleiben, eben Ordnung, Arbeit und Mühe braucht und wieviel alles auch dann noch kostet. Nachher werden sie vielleicht doch daheim die Arbeit von Vater und Mutter mehr schätzen und dankbarer anerkennen. — Schliesslich regt gerade diese Einfachheit an zum schöpferischen Gestalten, zu Erfindungen und allerhand Einrichtungen, um das Leben im Lager angenehmer zu machen. Das Zeltlager wird Mittler zwischen Natur und Kultur. Der Aufbau des Lagers, Ausgestaltung und Verwaltung, täglicher Lagerdienst, Zwingen zu Handfertigkeit und praktischem Sinn, Organisations-talent und Findigkeit werden ausgebildet.

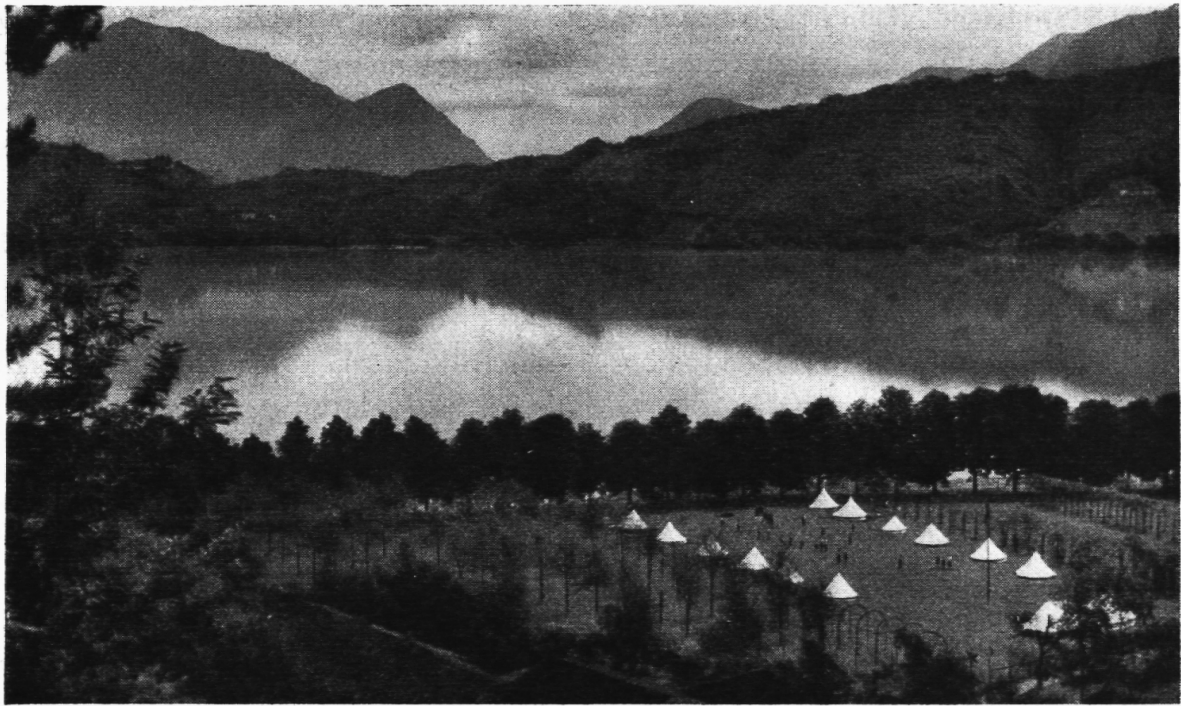
Einen grossen erzieherischen Wert hat im Lager das *G e m e i n s c h a f t s l e b e n*. Es soll den Sinn für Gemeinschaft wecken.

Der Aufruf für das Lager in Magliaso sagt darüber: „Wir wollen frohe und echte Kameradschaft halten, Brüder sind wir alle, als Brüder wollen wir leben. Wir haben alles gemeinsam. Die Stunden des Gebetes, der Arbeit, der Freuden, des Essens, der Ruhe. Uns trennt nicht Alter und Herkunft. In unserer Gemeinschaft gilt der frische und wahrhafte Kerl. Wir greifen unerbittlich zu, wo Schwächen und Unwahrhaftigkeit bei uns sich

finden. Bei uns darf es keine Aussenseiter geben. Wir helfen mit bei allen Arbeiten, die im Lager zu tun sind. Auch unaufgefordert. Wir erfüllen restlos unsere Aufgabe, die uns im Lager gestellt ist, auch wenn der Führer nicht dabei steht. Wir tragen zur gemeinsamen Freude bei durch unsere Hilfsbereitschaft, durch unsern Frohmut. Wir alle sind in der jungen Christengemeinde.“ Das ist dem Worte des obersten Lagerführers entsprechend: „Wer unter euch der Grösste sein will, sei euer aller Diener.“ In diesem Mitverantwortlichsein und Mitgestalten nach Kraft und Befähigung liegt ein grosser erzieherischer Wert. Ein Junge, der sich nicht einfügt, nichts beiträgt zum Gemeinschaftsleben, sondern nur Ansprüche stellt, würde sich bald lächerlich machen.

Das Zeltlager schafft auch ein *R e i c h d e r S p i e l e*. Das ist besonders wichtig für die Jungen, die durch Strasse und Schaufenster blasiert, altklug und frühreif gemacht wurden und die Manieren der grossen Leute angenommen haben. Das Spiel gibt Gelegenheit, das Jugendliche zu wahren, den Ehrgeiz in den rechten Bahnen zu halten, Verträglichkeit zu fördern und auch hier Gemeinschaftssinn und Selbstlosigkeit zu pflegen. Es wird sich zeigen, wie es überall Rücksicht auf andere braucht, wie Trotz, Eifersucht und Lieblosigkeit die schönste Freude verderben können. Und eines dürfen wir dabei nicht vergessen: das Mitspielen der erwachsenen Führer und Helfer und besonders des Priesters führt zusammen, gibt ein vertrauliches Verhältnis und dem Priester Gelegenheit, den Jungen besser erkennen, verstehen und führen zu können.

In der Eigenart des Zeltlagers liegt es sodann, dass es statt Schulaufgaben *L e b e n s a u f g a b e n* stellt. Vom Leben und der Sache her kommt dort der Reiz zur liebevollen Beschäftigung. So wird nicht von der Autorität allein, sondern von der Gegenstandswelt her vieles dem jungen Menschenkind, das noch staunen kann, nahe gebracht. Die Dinge werden selbstredend, stellen ihre Forderungen an den Jungen und zwingen ihn



Schweizerisches kath. Ferienzeltlager Magliaso.

zum Nachdenken und Gedankenaustausch (Pfister).

Damit bricht dann die jugendliche Freude durch, die mit all den Erinnerungen und Erlebnissen des Lagers eine Kraftquelle wird für das ganze Leben.

Ein Junge hat schon aus dem Lager heimgeschrieben: „Unter den Zeltbahnen können wir einmal ganz unser Reich bauen. Hunderte sind hier ein Brüder- und Kampfbund. Endlich sind wir nicht mehr allein unter frechen Spöttern in Fabrik und Schule. Endlich können wir wieder zum Mittagessen beten und alle beten mit. Endlich sind die Schmutzbilder, die uns täglich überall anstarren, vergessen und verschwunden. Der Unfriede unseres jungen Herzens bricht durch und viele beten und ringen um neue Herzen.“

Die heilerzieherischen Werte liegen durch diese Zielsetzungen und Umstände auf der Hand. Es liegt allerdings nicht in der Idee der Leiter und Führer, für dieses Lager in erster Linie Gebrechliche und Zurückgebliebene, Entwicklungsgehemmte und Schwererziehbare, Mindersinnige und Kinder mit allerhand geistigen und leiblichen Hemmungen zu sammeln. Gewiss wird auch das eine oder andere dieser armen Kinder, soweit sie nicht eine Gefährdung für Gesunde

und Normale bedeuten, in einer solchen Gemeinschaft geweckt, mitgerissen und hochgehoben. Nichts gesundet so sehr, wie eine gesunde und normale Umgebung. Wir haben Dankschreiben in Händen von Eltern, die uns mit der Anmeldung genau über die Schwierigkeiten ihrer Kinder orientierten, in denen uns mitgeteilt wird, dass das Kind ganz anders geworden sei, und dass manches ihm nun selbstverständlich vorkomme, was ihm vorher nur mit Drohung, hartem Befehlen und vielem „Flattieren“ abgerungen werden musste. Besonders haben immer asoziale Knaben, verschlossene und mürrische Elemente durch den Verkehr in der grossen Gemeinschaft viel gewonnen. Ihre Augen wurden heller und freudiger, ihr Auftreten sicherer und freier. Auch die ganze stramme Haltung des Leibes, auf die im Lager viel gegeben wird, hat sich auf Seele und Charakter übertragen. In Vielen ist die Lust zu Spiel und Sport und die Freude zum Wandern geweckt worden. Trägheit und Schlappeit, selbstsüchtiges und blasiertes Wesen machen sich im Lager unhaltbar. Professoren, Priester, Lehrer und Jugendführer haben uns nach jedem Zeltlager bestätigt, dass nach solchen

Ferien auch Strebsamkeit und Lerneifer und diszipliniertes Verhalten das ganze Schuljahr hindurch auffällig angehalten habe.

Der Heilung und Gesundheit aber bedarf heutzutage die ganze Jugend. Bereicherung des Gemütes und Reinigung der Phantasie haben alle nötig. Edles Streben, Ritterlichkeit und Verantwortungssinn muss auch in den normalen Knaben gefördert und geweckt werden. Nach dieser Richtung kann ein solches Ferienlager, wo Führer und Buben zusammen leben, arbeiten und wandern, spielen und essen, ausschlaggebend werden für die Tüchtigkeit des jungen Menschen im spätern Leben. Es kann oft mehr erreicht werden in drei Wochen, als in zwei bis drei Jahren Unterricht und theoretischer Lebenskunde.

Dafür mag auch ein Brief, den uns eine Mutter schrieb, Zeugnis geben: „Meine beiden Grossen sind wohlaussehend und glücklich über all das froh Erlebte hier angekommen. Mit wahrer Freude sehe ich täglich, welcher günstigen Einfluss der Aufenthalt in Ihrem Lager auf die Kinder hatte. Es war für sie eine Wohltat, in eine Umgebung versetzt zu werden, die in religiöser und heimatlicher Hinsicht das verkörperte, was wir Eltern bei unsern Kindern anstreben. Ich habe den Eindruck, dass unseren Buben ein Licht aufgegangen sei in Magliaso, das sie empfänglicher und erleuchtet macht für unsere Beeinflussung. Dafür möchte ich Ihnen, hochw. Herr Direktor, ganz besonders danken. Sie tun ein grosses Werk an der Jugend, ein wahrhaft heiliges Werk. Der liebe Gott möge alle Ihre Mühen lohnen und tausendfach segnen.“

Es werden heutzutage viele Lager und Lägerchen gehalten. Bald hat jeder Verein, jedes Haus, jede Gemeinde und politische Partei ihr Lager. Wir möchten der Verbindung des Kleinen mit dem Grossen, des Besonderen mit dem Allgemeinen das Wort reden. Dafür kann das schweizerische katholische Ferien-Zeltlager gute Dienste leisten. Es ist in kleine Zeltgruppen unter eigenen Führern aufgelöst und bringt doch wieder das ganze grosse Jugendreich des Lagers zu eindrucksvollen und er-

hebenden Feiern in grossen Lagerrunden und Landsgemeinden zusammen. Es ist ergreifend und unvergesslich, wenn auf der Waldwiese oder am Seegelände 200 Schweizerbuben aus mächtiger Kehle ihre Lieder schmettern, andächtig ihr Morgen- und Abendgebet beim Lagerkreuz verrichten, um das Lagerfeuer sitzen und eine spannende Lesung oder dem Führerwort lauschen. Wir haben noch nie solche Andacht und Stimmung unter den Buben gesehen, wie bei diesen Feierstunden. Wenn dann die Jungen lautlos nach dem „Gelobt sei Jesus Christus“ in ihren Zelten verschwinden, nachdem sie mit leuchtenden Augen dem Führer die Hand gedrückt haben, kommen immer Eltern, die zufällig auf Besuch waren und der Feierstunde beiwohnten und danken ergriffen dem Führer für solches Werk an ihren Kindern.

Es kann auch ein kleines Lager, in dem nur Buben aus derselben Gemeinde oder dem gleichen Verein zusammengekommen sind, die Jungen gut schulen und an das Gemeinschaftsleben gewöhnen. Aber es sollte keinem verwehrt werden, einmal ein grosses Lager mitzumachen. Der Junge kommt ja daheim und in der Schule genug mit seinesgleichen zusammen; und es ist nicht immer gut, wenn sie sich nur an Einzelne anzuschliessen verstehen. Im schweizerischen Zeltlager lernt er Buben aus allen Kantonen mit verschiedenem Charakter kennen, kann viel besser seine Kenntnisse erweitern und hat Gelegenheit zu neuer Freundschaft. So wird das schweizerische katholische Zeltlager wirklich eine Schule des Verstehens und der Verträglichkeit mit Schweizerbuben aus allen Kantonen und allen sozialen Ständen, die aufgeschlossen und weitblickend macht.

Für 1935 veranstaltet die Leitung zwei grosse Lager. In Magliaso (Tessin) vom 22. Juli bis 10. August, und in Tarasp (Engadin) vom 29. Juli bis 17. August.

Der Lagerplatz in Magliaso (270 m ü. M.) liegt 7 Kilometer von Lugano am herrlichen Luganersee mit wunderbarem Strand. Es ist Gele-

genheit geboten zu prächtigen Spaziergängen in die Malkantone, auf Monte Lema und Salvatore, Ausflüge über den See bis Morcote, Melide, Gandria und Porlezza. Mit ältern Teilnehmern werden auch immer Fahrten gemacht bis Isola bella und Mailand.

In *Tarasp* (1414 m ü. M.), Perle des Engadin, liegt das Lager am Fusse der trutzigen Burg, vielleicht der schönsten im Schweizerland. Bergseen und Alpenwiese, mitten im Hochwald, bieten günstige Gelegenheit für Spiel und Sport und gottfrohe Ferien.

Anmeldungen und Anfragen richte man an die

Leitung: Vikar Isenegger, heilpädagogische Beobachtungsstation, Wangen bei Olten (Tel. 3997).

Wangen b. Olten.

Jos. Isenegger.

Auf dem Eis

Es fügt sich kurze Frohsinnszeit
Zum Ringe der Unendlichkeit.
Und wie der Schlittschuhkreis beginnt,
Sich rundet und sein Ende find't,
Denk ich an Ihn, der unser Vater ist,
In dem mein Leben anfängt und sich schliesst.

L. Staffelbach.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Ueber die Ferien- und Freizeit-Gestaltung der Weggefährtinnen

Die Gestaltung unserer Ferien und Freizeit hängt letztlich vom Wesen unseres Bundes, von der Idee unserer Gemeinschaft ab.

Wir wollen Bund, noch mehr, wir wollen Gemeinschaft sein. Das sagt schon sehr viel. Vor allem: wir wollen . . . sein; nicht vorerst etwas haben, gar etwas tun; wir wollen sein; Bund sein, Gemeinschaft sein; Bund, Gemeinschaft ganzer Menschen: lebendiger Wesen aus Fleisch und Blut und Herz und Geist, wiedergeboren aus der Gnade unseres Herrn. „Wir haben Ehrfurcht vor dem Seienden. Das könnte man als die ‚Weg‘-Haltung bezeichnen“, stand in der Januar-Nummer von „Unser Weg“.

Ehrfurcht vor dem, was ist, weil wir wissen und bejahen, dass es Abbild oder Spur ist von dem, d e r i s t. Und weil wir wissen und bejahen, dass dieses Seiende Spur und Abbild ist von dem Seienden, wissen und bejahen wir auch seine Güte, als Teilgüte von dem Guten her.

Wir wissen und bejahen so in jedem Ding, in jedem Wert, die Güte, die jedes h a t in sich, wirklich hat i n sich — aber niemals hat a u s sich, und niemals selber i s t.

So möchten wir frei sein von „Absicht“, „Zweckhaftigkeit“, gar „Nützlichkeit“ im engen Sinn, und möchten an seine Stelle setzen: das Wachsen, den Sinn, das Reifen, das Sein.

So wandern wir Weggefährtinnen; aber wir wandern nicht, weil dies „nützlich“ ist für unsere Gesundheit, oder gar „verwendet“ werden kann zum Zeitausfüllen; sondern wir wandern, weil es in sich gut ist; weil sie in sich gut ist und in sich Wert hat, nämlich die Natur, die Schöpfung, durch die wir wandern. Wir freuen uns, dass Gott darein gelegt hat, dass dies Wandern zugleich unserer Gesundheit nützt; aber wir „bezwecken“ diesen „Nutzen“ nicht.

So sporteln wir Weggefährtinnen; wir schwimmen, wir laufen Schlittschuh, wir spielen Ball, wir fahren Ski, und vieles mehr; aber wir denken zunächst nicht daran, dass dies alles vielleicht unsern Willen konzentriert und stärkt, dass es unsere Nerven stählt, dass es vielleicht auf seelische Komplexe lösend wirkt. Wir danken froh Gott, wenn wir inne werden, dass dies alles „unbeabsichtigt“ an uns geschieht.